

Am Wochenende kehrte in der Strafanstalt Lenzburg wieder Ruhe ein

Unzufriedene Häftlinge wenden sich mit Petition an den Aargauer Regierungsrat

–hf– In der Strafanstalt Lenzburg kehrte am Wochenende wieder Ruhe ein. Nachdem am Freitagabend eine Häftlingsrevolte (Tagblatt vom 28. Dezember) nach drei Stunden unblutig zu Ende gegangen war – rund 100 Insassen hatten sich aus Protest gegen verschärfte Sicherheitsmassnahmen geweigert, in die Zellen zurückzukehren – führte Direktor Dr. Martin Lukas Pfrunder am Samstag mit einer achtköpfigen Häftlingsdelegation Gespräche. Die Anstaltsleitung habe dabei keine wesentliche Konzessionen gemacht, erklärte gestern Sonntag Pfrunder. Die Häftlinge unterbreiten ihre Forderungen nun in einer Petition dem Aargauer Regierungsrat.

Die nach der Massenfucht vom 16. Dezember und den Fluchtversuchen nach Weihnachten verhängte Sperre für Zellenbesuche bleibt bis 6. Januar in Kraft; ausgenommen an Silvester und – was Pfrunder den Häftlingen zugestand – an einem anderen Tag. Die Häftlinge sind damit nicht einverstanden und halten an ihren Forderungen fest. So hat eine Gruppe von Unzufriedenen eine an den Regierungsrat gerichtete Petition verfasst. Darin fordern die Insassen unter anderem mehr Freizeit, mehr Zellenbesuche, das Tragen von Zivilkleidern und die Verwendung von elektrischen Kochplatten in den Zellen (bisher durften nur Gaskocher verwendet werden).

Es sei eine «lange und intensive Diskussion» gewesen, bestätigte gestern Sonntag Pfrunder, wobei die Häftlingsdelegation eingesehen habe, anerkannt, dass es für die Gefängnisleitung momentan massive Disziplinprobleme gebe. Weiter hätten die Häftlinge nicht bestritten, dass «in diesen Tagen» abermals ein grosser Ausbruch geplant gewesen sei. Die Aufdeckung dieses erneuten Massenfuchtversuches gab Ende der letzten Woche den Ausschlag für die Verhängung des Besuchsverbotes.

Kommt hinzu, dass am Stephanstag die Flucht einer Sechsergruppe im allerletzten Moment noch hatte verhindert werden können. Bei der Vernehmung der gescheiterten Ausbrecher und ihres Umfeldes bekam die Gefängnisleitung auch konkrete Hinweise auf eine dritte Fluchtgruppe. Die verschärften Sicherheitsmassnahmen, die einen Eingriff ins «persönliche Leben der Häftlinge» bedeuten, lösten dann am Freitag die Revolte aus. Eine sol-

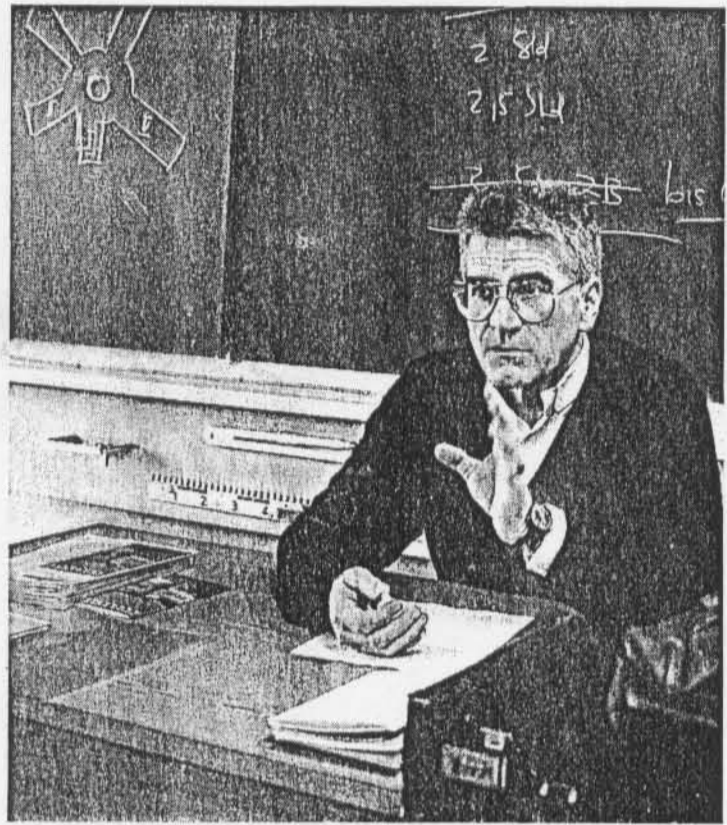
che kollektive Befehlsverweigerung hatte es in der fast 130jährigen Geschichte der Strafanstalt Lenzburg noch nie gegeben.

Seit etwa einem Jahr bestünden in Lenzburg massive Disziplinprobleme, erklärte gestern Direktor Pfrunder. Von den 186 Häftlingen hätten einige gegenüber der Gefängnisleitung und den Aufsehern ihre «Muskeln spielen» lassen. Die sich oft in einem Klein-Kleinkrieg äussernden Machtproben seien in diesem Sommer eskaliert, als zwei Jugoslawen bei einem Zellenbesuche einen Landsmann spitalreif geschlagen und auch mit einem Messer verletzt hätten.

Dazu kamen Probleme beim Einschliessen. Häftlinge weigerten sich – wie auch am Freitag in grosser Masse passiert – in ihre Zelle zurückzugehen. Pfrunder schrieb Anfang Dezember an alle Häftlinge einen Warnbrief. Darin erinnerte er, dass der Zellenbesuch, den es nur noch im liberalen Lenzburger Gefängnisystem gibt, auf dem Fundament des gegenseitigen Vertrauens beruhe. Dieses Vertrauen würde aber von einigen wenigen missbraucht.

In seinem zweiten, am 27. Dezember geschriebenen Brief, mit welchem die Besuchssperre verfügt wurde, appellierte der Direktor an die kooperationsbereiten Häftlinge. Sie sollten Sorge dazu tragen, mahnte er, dass aus Sicherheitsgründen nicht noch weitere Liberalisierungen abgeschafft werden müssten. Pfrunder glaubt, dass für die Unruhen ein harter Kern von 10 bis 15 Insassen verantwortlich sei: Allesamt Ausländer mit internationaler Gefängniserfahrung, die das liberale Schweizer Strafsystem ausloten und auskosten wollten.

Dass in Lenzburg die Häftlinge



«Das Grosskollektiv muss aufgelöst werden»: Dr. Martin Lukas Pfrunder, Direktor der Strafanstalt Lenzburg. Foto: –hf–

in einem Grosskollektiv zusammenleben müssten, wertet Pfrunder als weiteren Unsicherheitsfaktor. Er erinnerte deshalb an seine lange vor der Revolte vom Freitag gestellte Forderung, auch in der Strafanstalt Lenzburg – wie in anderen Gefängnissen meist schon geschehen – ein Abteilungssystem einzuführen. Heute sei Lenzburg ein Massenbetrieb. Über die Hälfte der Insassen seien Ausländern, deren Sprache die Aufseher nicht verstünden.

In anderen Schweizer Gefängnissen wäre eine solche Zusammenrottung, wie sie am Freitag in Lenzburg stattfand, alleine

schon aus baulichen und organisatorischen Gründen nicht möglich, glauben Experten. Für Direktor Pfrunder ist deshalb eine Entflechtung der einzelnen Gefangenen-Kategorien unumgänglich. Heute leben Schwerverbrecher mit Drogenabhängigen und psychisch Kranken auf einem Flur zusammen. Mit den wenigen Angestellten sei die jetzige Häftlingsmasse kaum noch überschaubar und «im Griff» zu halten. Am Freitag habe nur taktisch geschicktes Verhalten und die Besonnenheit einzelner Häftlinge Gewalt verhindert. Aber was geschieht in Lenzburg weiter?



Lenzburger Gefangene protestieren mit Petition gegen Sicherheitsmassnahmen

Eine Mehrheit der Insassen der Strafanstalt Lenzburg wehrt sich gegen verschärfte Sicherheitsmassnahmen, die von der Anstaltsleitung nach Ausbrüchen und Ausbruchversuchen ergriffen worden sind. Nach der rund dreistündigen gewaltlosen Gefängnisrevolte am Freitagabend (Tagblatt vom 28. Dezember) hat sich die Situation hinter den Gefängnismauern am Wochenende wieder einigermaßen beruhigt. Die Anstaltsleitung führte mit acht Vertretern der revoltierenden Gefangenen intensive Gespräche. Die Insassen hätten eingesehen, dass es bei Gewaltanwendung nur Verlierer gebe. Die Gefangenen unterbreiteten in einer Petition ihre Forderungen dem Regierungsrat. (Bericht und Kommentar Seite Aargau) sda/Foto: key